

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 82=102 (1936)

Heft: 8

Artikel: Die militärische Bedeutung des Ueberganges von Konstanz

Autor: Heitz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-14178>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erstellung sämtlicher zur Grenzbefestigung und permanenten Befestigung gehörenden Arbeiten durch die Sappeure und Mineure.

Ausführung aller Arbeiten der Feldbefestigung durch die Infanterie, — in gewissen Fällen — unterstützt durch die Genietruppe.

Mit Recht kann gesagt werden:

Jeder Infanterist ist sein eigener Pionier!

Die militärische Bedeutung des Ueberganges von Konstanz

Von Oberst *Heitz*.

Die strategische und politische Situation bei einem Kriegsausbruch zwischen Frankreich und Deutschland ist heute eine andere als anno 1914. Die Ostgrenze Frankreichs ist mit Ausnahme von Hüningen stark befestigt. Die Linie der Festungswerke modernster Konstruktion ist an der belgischen Grenze nicht zu Ende. Sie setzt sich auf belgischem Boden fort. Dass ausserdem zwischen Frankreich und Belgien mit Rücksicht auf die Gefahr einer deutschen Invasion ein wohl vorbereitetes Militärabkommen besteht, muss als sicher angenommen werden. Es besteht eine starke Barriere, die geeignet ist, jeden überraschenden Angriff von Osten, auch den stärksten, zu zerschlagen oder solange abzubremsen, bis der Aufmarsch des Feldheeres beendet und der Ueberfall damit erfolglos geworden ist. Als Fortsetzung dieser starken Abwehrfront liegt, verhältnismässig weit vorgeschoben, gegen Süden die Schweiz. Die französische Grenze von Hüningen bis Genf entbehrt bis auf wenige Forts alter Konstruktion einer nennenswerten Befestigung; sie ist nach Osten offen.

Ein Offensivstoss der deutschen Armee würde nicht nur überraschend, sondern mit äusserster Kraft und Schnelligkeit geführt werden, gleichzeitig auf der ganzen Front und insbesondere da, wo ein Grenzübertritt technisch möglich und durch starken Grenzschutz nicht behindert ist. Das ist heute der Fall an der ganzen schweizerischen Nordgrenze, von Basel bis Stein am Rhein und bei Konstanz. Nur der Untersee und der Bodensee (Obersee) werden für einen Ueberfall kaum in Frage kommen.

Das erste strategische Ziel einer angreifenden deutschen Armee kann nur sein die Zerstörung der schweizerischen Armee. Sie ersetzt die fehlenden Festungswerke an der schweizerisch-französischen Grenze. Ist sie zerschlagen, so ist das Loch zwischen Basel und Genf offen. Der deutsche Angreifer wird vor sich nur noch das französische Feldheer sehen, gleichgültig, ob

es schon auf schweizerischem Boden steht oder ob es hinter der Landesgrenze den deutschen Angriff auffangen will.

Gleich wie anno 1914 könnte ein Vormarsch durch die Schweiz nur dann den erhofften Erfolg bringen, wenn die Zerstörung der schweizerischen Armee innert kürzester Frist gelungen wäre. Infolgedessen muss sie in dem Moment getroffen werden, in welchem eine Operationsfähigkeit, weil noch nicht mobilisiert, noch nicht vorhanden oder in welchem diese, weil die Truppen erst in der Mobilisation begriffen sind, auf ein Minimum beschränkt ist. Ein Angriff würde sich demzufolge auf alle in der schweizerischen Hochebene gelegenen Mobilisationsorte richten.

Der Uebergang bei Konstanz bildet den nächsten Weg zu den Mobilisationsorten St. Gallen, Herisau, Wil und in Verbindung mit dem Uebergang bei Stein am Rhein Frauenfeld. Die Distanz, gerechnet von der Grenze, beträgt 40 bis 25 km, für motorisierte Truppen, die ungebremst vormarschieren können, eine kurze Strecke. Die Strassen, die an diese Orte führen, sind ausgezeichnet. Sie verbinden Konstanz mit diesen Orten fast durchwegs auf der theoretisch kürzesten Linie, nämlich der Luftlinie. Ein erfolgreicher Ueberfall von Konstanz her trifft die heutige 6. Division ins Herz.

Der Uebergang bei Konstanz ist für eine offensive Operation nach altem Muster sehr ungünstig. Links der Bodensee (Obersee), rechts der Untersee, hinten der Ueberlingersee, so besteht ein Defilée, das, wenn auf schweizerischer Seite ein ordentlicher Grenzschutz mit weit tragenden Waffen organisiert ist, die Bereitstellung einer grossen Armeeabteilung stark gefährdet, wenn nicht überhaupt verunmöglicht. Anders aber ist die Sache, wenn das Defilée durch den erfolgreichen Ueberraschungsübergang motorisierter Truppen geöffnet wird und das Gros der dahinter bereitgestellten Feldarmeegruppe über die einzige Rheinbrücke bei Konstanz, über den Rhein zwischen Konstanz und Gottlieben auf in aller Ruhe errichteten Pontonbrücken und auf den zur Verfügung stehenden Schiffen über den See unbehindert in die Schweiz einrücken kann. Die Sache ist schon dann, obwohl weniger gefährlich, so doch immer noch prekär genug, wenn es den Ueberraschungstruppen nur gelingen sollte, in weitem Bogen südlich, westlich und östlich um Konstanz herum, dessen Radius bis ins Thurtal reicht, einen Brückenkopf zu bilden.

Diese beiden Ziele, das grosse, bestehend in der Besitznahme der oben aufgezählten Mobilisationsorte vor oder während der Mobilmachung, oder das kleine, bestehend in der Erstellung eines Brückenkopfes, verlangen eine gründliche und für jede Möglichkeit rechtzeitige Sperre des Konstanzer Ueberganges. Sie ist

technisch nicht schwer erstellbar. Ein Ueberraschungsangriff mit motorisierten Truppen kann nur über die Rheinbrücke bei Konstanz und über den Rhein zwischen Konstanz und Gottlieben vorgetragen werden. Auf diese Uebergangsmöglichkeiten muss sich der Grenzschutz konzentrieren; hier muss etwas geschaffen werden, das jederzeit einen überraschenden Vormarsch, auch in der Nacht, an seiner empfindlichsten Stelle trifft. Dem einfachsten Mittel, der rechtzeitigen Besitznahme der linksrheinisch gelegenen Stadt Konstanz, würden sich politische Hemmungen in den Weg legen. Ist das richtig, so muss eine Defensivsperrung geschaffen werden, deren Wirkungskreis mit aller Wucht bis an und hinter die Uebergangsstellen reicht. Sie muss aber auch bestehen, wenn die oben erwähnten Hemmungen nicht existieren sollten, für den Fall, dass die in der Besitznahme von Konstanz liegende offensive Verteidigungsaktion misslingt. Ist aber diese Sperrung geschaffen, so ist der Grenzschutz vom alten Rhein bei Rheineck bis Stein am Rhein, d. h. auf eine Grenzlänge von rund 60 km, vollständig. Für die rechts und links dieser Sperrung liegenden Geländeabschnitte genügt gute Ueberwachung mit guter Verbindung.

Es steht heute fest, dass in Konstanz, Radolfzell, Singen und weiter rückwärts grosse militärische Vorbereitungen getroffen werden. Alle haben rein offensiven Charakter; denn von Sperranlagen, Festungswerken mit Defensivaufgaben sieht und weiss man nichts. Das deutet unmissverständlich darauf hin, dass die deutsche Armeeführung dem Uebergang von Konstanz grosse Bedeutung beimisst.

Der Zweck dieses Aufsatzes ist, davor zu warnen, den Uebergang von Konstanz nur im Lichte der alten Kriegführung und der alten Methoden des Kriegsbeginns zu beurteilen und ihn in seinem Werte zu unterschätzen.

Zwei Bataillone gegen eine Division

O. B.

Wie ausländische Offiziere an unsern Manövern teilnehmen, so ist es auch für uns interessant, solche in andern Ländern zu verfolgen. Den Reichswehrmanövern im September im Gebiete München-Dachau-Augsburg lag nahezu der gleiche Plan zugrunde wie bei unserer 5. Division mit Angriff von Norden und mit einem Tag Gefechtpause mit Umgruppierung. Für uns dürfte die flott angelegte Verteidigung der Südtruppe lehrreich sein. Das Vorfeld und die Zugänge zum Glonner-Uebergang waren durch rote Pioniere raffiniert gesperrt worden, so dass schon hier die vorrückende, modern ausgerüstete blaue Division